

Robert Walser

Mikrogramme

Bibliothek Suhrkamp

SV

Band 1467 der Bibliothek Suhrkamp

Robert Walser Mikrogramme

Mit 68 Abbildungen

Nach der Transkription
von Bernhard Echte
und Werner Morlang

Im Auftrag der
Robert Walser-Stiftung Bern
ausgewählt und mit einem Nachwort
versehen von Lucas Marco Gisi,
Reto Sorg und Peter Stocker

Suhrkamp Verlag

Inhaltsverzeichnis

MIKROGRAMME	7
Es gibt da	8
Dort, wo mich einstmals gute Menschen sah'n	14
Man wird von einer Hand	18
Vor zirka zweihunderttausend Jahren	22
Und nicht einmal zu wissen, wie viele Einwohner diese Stadt hat	26
Sonst zieh' ich immer erst einen Prosastückkittel, also eine Art Schriftstellerjacke an	32
Die Jungfrau / Der Befreier	38
Ja, ich gesteh's	44
Jeder hervorragende Mensch ist irgendeinmal in Zürich	48
Nun wieder diese kleine Prosa	52
Selber zu tanzen untersagte ich mir	54
Was ich schreibe, wird vielleicht ein Märchen sein	59
In dem Reisekorb oder Wäschekorb	64
Mimosa	68
Nekrolog	72
Weiß Männer	76
Grausame Bräuche, Sitten, Gewohnheiten usw.	80
Was dies unser Zeitalter vielleicht am besten kennzeichnet . .	88
O, wie mußte sie gestern im hervorragendsten Kaffeehaus unserer Stadt [...] lachen	92
Wenn ich mich mit diesem Aufsatz über Theaterzustände eigentlich gar nicht beeile	100
Es träumte mir diese Nacht nichts	108
Ohne mich lang zu besinnen, nenne ich ihn Olivio	116
Wenn jede beliebige Tasche glaubt	124
Mit kraftvoller Zartheit	130

Ich lasse Sie mit heutiger Schreibbemühung wissen	135
Einen Weltstadtaufenthalt nicht höher einzuschätzen	141
In einem Gemach, dessen Wände schwarz strahlten	146
Vor Wut über ihre Wut war sie grün	152
Diese Geschichte ist eine eher drollige als schöne	156
Frau Rundlich besaß eine prächtige Postur	160
Die, die ihn bewohnen, die ihm seine Bezeichnung geben, haben etwas Zottiges	164
Hier wird sorgsam übersetzt	170
Diese Schneelandschaft wünsche ich mir hübsch	174
 KOMMENTAR	 179
NACHWORT	203
LITERATUR- UND SIGLENVERZEICHNIS	214

Mikrogramme

Es gibt da

Es gibt da die sich plötzlich eines Zivilisierten bemächtigen können-
de Möglichkeit des Weichwerdens, und ich möchte festgestellt haben,
daß ich diesen, wenn vielleicht auch nur kurzen, kleinen und dünnen,
so doch eventuell in die Gebiete des Wissens hinübertagabundie-
renden Aufsatz gleichsam im Sonntagsanzug schreibe, falls es nicht
wirklichkeitsent[s]prechender gewesen wäre, zu sagen, mit einem Ge-
sellschaftsanzug bekleidet. Ich unterhielt mich übrigens gestern zu
später Stunde noch auf der Straße auf's Beste mit einem Individuum,
das mich im Verlauf dessen, was ihm einfiel, mir anzuvertrauen, mit
der Tatsache bekannt zu machen bemüht schien, daß es einstmals, in-
dem es sich gleichzeitig in ein artigkeitüberladenes Gespräch mit
einer Frau von Welt verwickelt sah, mit beispielloser Nachlässigkeit
über die Achsel hinweg Kugel auf Kugel vermittels eines mit Ziselie-
rungen erlesenster Art versehenen Instrumentes, Revolver genannt,
in einen rebellischen Volkshaufen hinein zur Absendung habe gelan-
gen lassen. »Was Sie in jenem Moment für ein Lebensbeherrscher ge-
wesen sind!« sprach ich voll Entzücken, und ich sah ihn zu diesem
meinem Entzücken nun beinahe schier kaum merklich nicken, wo-
nach wir uns zunächst trennten. Zweifellos gibt es im verfeinerten
Kulturleben diese gewiß fruchtbar zu nennende Überzeugtheit, es
sei prächtig, wenn man warm werde, und es sei äußerst stilvoll, wenn
man [sich] der Stillosigkeit bemächtige oder beflleißige, und es sei wie-
der überaus wundervoll, wenn man ringsherum nichts Wundervolles
mehr wahrnehme, und es sei z. B. durchaus unintellektuell, wenn man
sich intellektuell gebärde. Wie ich beispielsweise diese Einsame ge-
stern im strahlenden Konzertsaal unablässig, also mit einer absoluten
Unnachlässigkeit anschaute, so als könnte ich ihr womöglich viel, viel
bedeuten. Gegenwärtig schwebt mir die Erschaffung insofern einer

Handwritten text in a cursive script, likely a historical document or letter. The text is dense and covers the upper portion of the page. It appears to be a continuous narrative or a series of paragraphs, with some lines indented. The ink is dark, and the paper shows signs of age and wear.

Handwritten text in a cursive script, continuing from the upper portion. This section includes several lines of text, some of which are written in a more formal or structured manner, possibly indicating a conclusion or a specific section of the document. The handwriting is consistent with the upper portion, suggesting it was written by the same person.

ganzen Welt vor, als mich die Idee beschäftigt, es könnte zur Wahrheit werden, daß es mir gelänge, mich anzuspornen, von der Denkbarekeit durchdrungen zu sein, daß mir ein miraculöser Wurf gelänge. Die Psychoanalyse würde sich hiezu folgendermaßen äußern: »Er scheint im Sinn zu haben zu arrivieren.« Ich weiß unter anderem gewiß, wie sehr der Fall Hölderlin ein Fall höchstgradiger Unerlöstheit sein dürfte. Erhielt ich denn nicht in denjenigen Tagen, die zu den nie wieder zu mir zurückkehrenden gehören, da sie gleichsam soeben an mir vorübergegangen sind, einen Brief, worin mir eine im Aufsteigen begriffene sprachliche Potenz schrieb, sie glaube, ich eignete mich vornehmlich zum Öffnen ihrer Verschlössenheiten, indem sie mich glaubte wissen lassen zu dürfen, sie halte mich für ihres Wesens Schlüssel. In der Tat erhalten wir oft von andern eher Aufschluß über unsere Rätselhaftigkeiten als von uns selber. O, [wie] konstant stehen meine Zaudrigkeiten noch vor den Zaubrigkeiten des sich mir sehr wahrscheinlich nie vollständig nach allen seinen Ausstrahlungen hin beantwortenden Problems, das darin besteht, daß z. B. ein ausgesprochener Trotzkopf helleuchtende Augen erhält und sich in dem sanftesten Benehmen hängemattenhaft wiegt, sobald er sieht, daß es einen gewissen Reiz hat, es fernerhin mit dem Leben aufzunehmen, ob schon es ausgeschlossen zu sein scheint, daß man in ihm siegt. Abgesehen von der Vermutlichkeit, daß mir eine Gelegenheit vor den Füßen liegt, mit einem Graphologen von Erheblichkeit nächst dem bekannt gemacht zu werden, läßt mich das Nichtleugnen-Können des mancherlei zu denken gebenden Umstandes geradezu staunen, in welchem eklatantem Maß Wissende sich von der Fülle ihres Wissens abhängig machen, demgegenüber der Unwissende vor Sorglosigkeit, will sagen Unabhängigkeit strotzt, insofern als er sich nur hie und da irgend etwas mitteilen läßt, was er hernach voll Vergnügen ausplaudert. Unser Instinkt empfehl[t] uns, alles abzuschütteln, was geeignet sein könnte, den Flug der Phantasie sowohl aufzuhalten wie den Appetit geringer werden zu lassen, womit ich natürlich auf den Gesamtlebensappetit anspiele, falls es nicht interessanter wäre, die

Frage der Bändigung aufzurollen. Ich benachrichtigte neulich eine Dame, die eine Peitsche besitzt, womit sie bis dahin nichts Rechtes anzufangen wußte, ich würde unter gewissen Voraussetzungen bereit sein, sie in der Kunst zu unterrichten, diesen Ausstattungsgegenstand zweckmäßig in Anwendung zu bringen. Wenige kennen die Peitschenpsychologie genau, weshalb ich mich in dieser Beziehung für eine Autorität halten darf. Übrigens gibt es Herren, die zirka vierundzwanzig Jahre alt sein mögen und denen der Einfall kommt, ohne jede Vorbereitung zu sagen: »Ich bin nun schon seit acht Tagen nicht mehr verheiratet gewesen«, als wenn dieser kurze Enthaltsamkeitszeitraum eine Redewendung wert wäre. Mir schwebt etwas auf den Lippen, was man im allgemeinen den Lippen nicht auszusprechen gestatten darf, womit ich eingestehe, daß ich zu der sehr weitverbreiteten Gruppe von Plauderern gehöre, die mündlich oder schriftlich versichern, sie seien diskret. Die richtige Diskretion erlaubt aber diese Zusicherung nicht, sondern schreibt vor, daß man etwas zu Ende sagen muß, wovon man angefangen hat zu sprechen. Die Bemerkung, daß man diskret zu sein wünsche, ist etwas Indiskretes. Der geborene Schwätzer scheint mir der zu sein, der davon schwatzt, daß er nicht zu schwatzen geneigt sein will. Beispielsweise reden Sexualisten, die es in Wirklichkeit gar nicht sind, in einem fort von Sexualität und entfernen sich damit immer weiter von der Verwirklichung dessen, was sie zu sein bestrebt sind. Jede Bestrebung enthält Beziehungslosigkeit zur Erfüllung, eine Menge von Unmöglichkeiten die Herbeiführung einer Möglichkeit. Oft schon fiel mein Blick auf ein Buch, dessen Titel mich anliebreizelte mit »Ich will«, und jedes [Mal] habe ich über die Liebreizelei lächeln müssen, weil es so nach dem »Willen zur Macht« von Friedrich Nietzsche klang und aussah und klingelte und duftete. Der Nietzschefall hat vielleicht mit dem Hölderlinfall Verwandtschaft. Nietzsche fabulierte übrigens auch mit gleichsam spielender Geschwindigkeit von Peitschen, die er jedesmal mitzunehmen in Aussicht gestellt hat, sobald er auf den Wegen der Philosophie zu einer Frau ging. Nietzsche scheint mir vor allen Dingen wesentlich zu viel

lediglich gewollt zu haben. Er scheint sich in einem Anflug von Unmut bis zur Peitsche verstiegen zu haben, für die er viel zu gebildet war. Nie und nimmer würde er sie zu realisieren vermocht haben, ähnlich wie dies auch die Frau nicht imstande ist, die für die Peitsche, die sie besitzt und die sie mir kürzlich vorwies, wesentlich zu zart veranlagt ist. Die Sanftheit selbst und alles, was mit ihr verbunden ist, Unschlüssigkeit, Wankelmut, Spiritualität, Feinsinn, Scheu, irgend etwas anzufassen, stellt die vorzüglich[s]te Peitsche dar. Ich mache hiemit auf die Macht der Weiblichkeit aufmerksam.

Dort, wo mich einstmals gute Menschen sah'n

Dort, wo mich einstmals gute Menschen sah'n,
dort grünen nun die Bäume, und am Busche,
worin es singt und zwitschert, fährt die Bahn
leise vorbei. Möglich ist, dass ich hier pfusche.
Vorm hübsch versteckten Dörfchen kräht ein Hahn.
Von Prosastück zu Prosastück ich husche,
womit ich, was ich einmal war, vertusche,
wenn unerwünschte Sentiments mir nah'n.
Karossen, die meine Augen einmal sah'n,
fahren vorüber an dem grünen Busche
meines schönen Seins, indes ich kusche
vor meiner sel[t]sam eig'nen Lebensbahn.
Von Prosastück zu Prosastücklein husche
ich so, als führe ich in einem Kahn,
und mir hab's das Fahren angetan.
Vorm Dörfchen kräht in lust'gem Ton der Hahn.
wohl bin ich mir bewußt, dass ich hier pfusche,
wenn die Erinnerungen leise nah'n,
was ich hurtig* hier vertusche.
Vorbei an meines Lebens grünem Busche
fahr' ich in Prosastückeschreibers Kahn.

* »freudig«

Handwritten text in two columns, likely a manuscript or ledger. The text is written in a cursive script, possibly Persian or Arabic. The page is aged and stained, with a red number '62' written in the bottom center.

Handwritten text in a cursive script, likely a historical document or manuscript. The text is written on aged, yellowed paper and is organized into several columns. The script is dense and difficult to decipher, but appears to be a form of early modern European handwriting. The document is oriented vertically on the page.

Man wird von einer Hand

Man wird von einer Hand, die man nicht kennt,
genommen, was nützt da das Schmollen,
wo es doch einmal so hat kommen sollen?
Verglommen Unglück, das zu zart ist,
als daß ein Name es schnell nennt,
Liebe, die eines Tages nicht mehr hier war,
nicht dort, nirgends mehr, und ich fragte mich,
ob sie mit einem Tone Ähnlichkeiten habe,
der mit dem Werden, dem ihn Spielen
sich mehr und mehr verliere, bis das Herz ihn
vergesse, das sich da an ihn in allen
hergekommenen und hingegangenen Tagen noch
erinnert hat. Erinnerung verbraucht sich.
Zuletzt ist es, als wäre nichts geschehen.
Niemand hat ihm was angetan, und nur an sich
geschah es, wuchs es und zerfloß es mit der Zeit.

Handwritten text in a cursive script, likely a continuation from the previous page. The text is dense and fills the upper right portion of the page.

Main body of handwritten text in a cursive script, covering the lower two-thirds of the page. The text is dense and appears to be a continuous narrative or letter. The script is highly stylized and characteristic of 17th or 18th-century handwriting.